

Franz Hauser und die Lukas-Passion BWV 246

M

Im Vorwort zur Ausgabe der Lukas-Passion beschreibt Alfred Dörffel im Jahre 1895 das Bemühen Franz Hausers um die Vervollständigung der Choraltex-te:

„Er hatte aber vorher enorme Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, um die Texte der Choräle, die Bach zum grössten Theile nur mit den Anfangsworten angedeutet hatte, zu vervollständigen. Er habe sich, so heisst es in einem Briefe seines Sohnes Josef, der Mühe unterzogen, sich alle alten Gesangbücher zu verschaffen und sie durchzulesen, ein ganzer Stoss von Briefen, von Geistlichen geschrieben, sei in seinem Nachlass gewesen, woraus man ersehe, wie er weit und breit die Sachverständigen zu Rath und That herangezogen habe, bis es endlich gelungen sei, zu allen Chorälen die Originaltexte ausfindig zu machen.“

Dörffel vermutet dann:

„Es wäre gar nicht so sehr zu verwundern, wenn schliesslich sich herausstellte, dass einer oder der andere der Herren Geistlichen, an die sich Hauser damals gewandt hat, die eine oder andere Textergänzung, statt lange nach ihr zu suchen, aus eigenem Genie hinzugedichtet habe. Er hätte sich damit immerhin verdient gemacht.“¹

Welchem unter diesen Geistlichen das Verdienst zukommt, belegt ein Brief Hausers vom 5. März 1869, der sich zusammen mit einem handschriftlichen Entwurf für die von ihm nicht ermittelten Texte im Besitz der ehemaligen Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode befand und heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle aufbewahrt wird.² Der Name des Adressaten ist nicht genannt, doch läßt sich der Vorgang mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren: Hauser beruft sich in seinem Schreiben auf die vorangegangene Korrespondenz des Dr. Berger, der einen bereits bestehenden oder eigens hierfür gesuchten Kontakt genutzt haben muß, um in der Wernigeröder Bibliothek, die schon im 18. Jahrhundert eine große Bibel- und Gesangbuchsammlung besaß,³ nach den unbekanntenen Texten fahnden zu lassen. Zwar hatte diese Suche nicht über Hausers eigene Resultate hinausgeführt, er greift aber nun einen an Dr. Berger gegebenen Hinweis auf und läßt den ihm empfohlenen Pastor Schwartzkopff bitten, die noch fehlenden Texte frei nachzugestalten. Auf einem dem Brief beigelegten Blatt notiert er zu diesem Zweck außer den in Betracht kommenden Versanfängen auch kurz die entsprechenden Zusammenhänge im Ablauf der Lukas-Passion. Hausers Freiburger Brief trägt einen Registraturvermerk vom 7. März 1869, der vermutlich von der Hand des damaligen Wernigeröder Bibliothekars stammt. Dies war seit 1866 der Historiker Eduard Jacobs (1833–1919), der –

¹ BG 45/2, S. X.

² ULB Halle, *Ym 241 a*.

³ Graf Christian Ernst (1710–1771) hatte bis zu seinem Tode etwa 1500 evangelische Gesangbücher zusammengebracht. Im 19. Jahrhundert wurde die Sammlung noch bedeutend erweitert. Vgl. W. Herse, *Die fürstliche Bibliothek in Wernigerode*, in: *Zeitschrift für Bücherfreunde*. N. F. 14, 1922, S. 3–8.

wie sein Amtsnachfolger Wilhelm Herse berichtet – „aus tiefer persönlicher Neigung . . . der Ergänzung der Bibel- und Gesangbüchersammlung seine ganze Sorgfalt“ zuwandte.⁴ Bei ihm darf daher wohl die „innige Theilnahme an dem Gegenstande“ vorausgesetzt werden, die Hauser an seinem Adressaten rühmt. Jedenfalls hat Jacobs schon wenige Tage später dem Hauserschen Schreiben ein weiteres Blatt mit den handschriftlichen Entwürfen für die gewünschten Choralstrophen beigelegt und hierauf vermerkt: „Von Herrn Past. Schwartzkopff zu der von Franz Hauser herauszugeb[en] Lukas – *Bach* Passion nach gegebenen Vers- (Strophen-) Anfängen ergänzend hinzugeschrieben. Wern[igerode] 12/3 69. E. Jacobs.“ Das berechtigt zu der Annahme, in Jacobs selbst auch den Adressaten des Briefes erkennen zu dürfen.⁵ Aus den zahlreichen eigenhändigen Korrekturen im Manuskript der Choraltexte kann geschlossen werden, daß Schwartzkopff diese Entwürfe selbst geschrieben hat; Hauser hätte dann von Jacobs eine Reinschrift erhalten. Es erstaunt aber die außerordentliche Schnelligkeit, mit der Schwartzkopff die Verse vorlegen konnte. Vermutlich war er von Jacobs bereits zu einem früheren Zeitpunkt darauf angesprochen worden, da auch anzunehmen ist, daß sein Einverständnis vorlag, als sein Name gegenüber Dr. Berger erwähnt wurde. Hauser hat jedenfalls alle von Schwartzkopff stammenden Strophen – mit nur einer einzigen geringfügigen Änderung – in seine Abschrift des Originals der Lukas-Passion eingetragen, jedoch ohne Quellenangabe. Von dort sind sie später in die Gesamtausgabe übernommen worden.⁶

Über den Dichter gibt eine aus Eduard Jacobs' Feder stammende Biographie Auskunft⁷: August Heinrich Theodor Schwartzkopff (1818–1886) war seit 1863 Pfarrer der Johannesgemeinde in Wernigerode. Bereits 1852 hatte er die Stelle des zweiten Schloßpredigers und Schulinspektors in Wernigerode innegehabt, war dann aber von 1855 bis 1863 im benachbarten Ilsenburg tätig gewesen. Jacobs schreibt:

„S. war so sehr geborener Dichter, daß von früher Jugend an alle seine Gedanken sich dichterisch gestalteten. Das äußere poetische Gewand bot sich ihm dabei so unwillkürlich dar, daß noch der gereifte Mann öfter darauf achten mußte, es da fern zu halten, wo es nicht an der Stelle war.“⁸

⁴ Herse, a. a. O., S. 7.

⁵ Weder im Staatsarchiv Magdeburg, Außenstelle Wernigerode, noch in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt (Franz-Hauser- beziehungsweise Karl-Anton-Nachlaß) konnten nähere Details zum Umfeld dieses Briefes festgestellt werden.

⁶ Es handelt sich um folgende Texte: „Verruchter Knecht, wo denkst du hin?“; „Die Seel' weiß hoch zu schätzen“ (hier schreibt Schwartzkopff in Zeile 4: „und Lust des Gaumens stillt“); „Von außen sich gut stellen“; „Was kann die Unschuld . . .“; „Nun ruh' Erlöser in der Gruft“ (einschließlich der von Dörfel im Vorwort der BG aufgeführten weiteren Verse). – Wenn M. G. Schneider (*Musik und Kirche* 42, 1972, S. 85–88) unter Berufung auf Dörfels Verdacht, irgendwelche Herren Geistlichen hätten für Hauser Strophen dazugereimt, zur „Ehrenrettung dieses Berufsstandes“ neue Textfassungen für einzelne Choräle der Lukas-Passion vorlegt, so irrt er bei der Wahl des Arguments: Seine Änderungen betreffen mit nur einer Ausnahme gerade die belegten Originale.

⁷ *Allgemeine Deutsche Biographie* 33, 1891, S. 217–221.

⁸ Ebenda, S. 219.

Auch Schwartzkopffs Sohn Paul berichtet, seinem Vater sei das „Reimen“ die zweite Natur gewesen, selbst Briefe habe er oft in Versen geschrieben.⁹ Bereits zu Lebzeiten erschienen neben Einzelabdrucken in Zeitschriften zwei Gedichtsammlungen, sein Sohn gab später noch mehreres aus dem Nachlaß heraus. Unter seinen „Geistlichen Gedichten“ (Leipzig 1887) finden sich zahlreiche, die zu Versanfängen bekannter Choräle hinzugedichtet sind – so wie es für die Texte der Lukas-Passion erforderlich gewesen war.

Hausers Brief ist aber nicht nur wegen der in diesem Zusammenhang möglichen Identifizierung des Textdichters beziehungsweise wegen der Feststellung der in den Druck übernommenen nichtauthentischen Texte aufschlußreich, er bezeugt gleichzeitig auch Hausers Einstellung zur Frage der Echtheit der Lukas-Passion noch im Jahr vor seinem Tode. Im Gegensatz zur Auffassung Karl Antons¹⁰ offenbart er, daß es Hauser, als dem Besitzer der Handschrift, ein Bedürfnis war, so weit wie nur irgend möglich für die Echtheit der Passion zu argumentieren und ihre Publikation zu betreiben, trotz der vielfältigen Ablehnung in der Fachwelt und ungeachtet des schon Jahrzehnte zuvor geäußerten vernichtenden Urteils seines Freundes Felix Mendelssohn Bartholdy („... wenn das von Sebastian ist, so lass' ich mich hängen“¹¹). Der Tenor dieses Briefes liegt recht eindeutig auf der Spittaschen Linie: „Die Lucas-Passion haben wir als den ersten Versuch eines genialen Anfängers in Ehren zu halten.“¹²

*

Franz Hauser an Eduard Jacobs (?)

„Freiburg, d. 5 März 69.

Hochverehrter Herr!

Eben theilt mir Herr Dr^r Berger Ihr geehrtes Schreiben nebst den Resultaten Ihrer Forschungen in der Bachischen Passionstextangelegenheit mit – und ich kann nicht genug sagen wie dankbar ich Ihnen verpflichtet bin – ohne innige Theilnahme an dem Gegenstande, oder besser, am alten Sebastian selbst, kann man solche Arbeiten gar nicht unternehmen, und nur der Gleichgesinnte kann sie nach Gebühr würdigen. Auch gereicht es mir zur besonderen Genugthuung, daß Sie verehrter Herr denselben Weg eingeschlagen, den ich, leider erst nach anderweitigen fruchtlosen Versuchen, endlich auch einschlug, u. zu denselben Resultaten gelang: ich habe gefunden, was auffindbar war, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß Bach von den 4 unaufgefundenen Liedern selber der Verfasser ist, das fünfte, der Schlusschoral, (vide Beilage) ist [ein] in eine auf den Gegenstand passende Form gebrachtes altes Sterbelied. Ich habe in der Beilage diesen Schluß aus dem Autograph genau zu copieren gesucht, um dadurch auf Bachs Idee besser zu kommen. Es ist mir aber nicht gelungen zu entzählen was er unter V. verstanden haben will. Es könnte vielleicht heißen:

Nun ruh' Erlöser in der Grufft

Hier lieg bis dich der [gestrichen: ewge] Vater ruft

Wir müssen die Verwesung sehn

Drum wollen wir [gestrichen: zum] vom Grabe gehn

⁹ P. Schwartzkopff, *August Schwartzkopff*, in: Allgemeine konservative Monatsschrift für das christliche Deutschland 43, 1886, S. 843–862.

¹⁰ K. Anton, *Neue Erkenntnisse zur Geschichte der Bachbewegung*, BJ 1955, S. 23, Fußnote 20.

¹¹ Brief Mendelssohns an Hauser aus dem Jahre 1833; zit. nach Y. Kobayashi, *Franz Hauser und seine Bach-Handschriftensammlung*, Dissertation, Göttingen 1973, S. 24.

¹² Spitta II, S. 347.

dann weiß ich aber mit der 2ten Strophe keinen Rath, denn zweimal wenigstens sollte der Choral gesungen werden.

Ich hoffte auf der Thomasschule irgend eine Spur zu entdecken aber vergebens, an H. Wackernagel hab ich mich bittend gewandt, mußte aber erfahren, daß ihm, der den P. Gerhardt jetzt in 5^{ter} Auflage herausgab – auch nicht ein Vers einfiel, wenigstens konnte er mir auch nicht eine Quelle angeben, und doch hat Herr Wackernagel sein ganzes Leben dem prot: Kirchenliede gewidmet. Um so mehr weiß ich Ihre Bemühungen zu schätzen, und welchen Dank ich Ihnen schulde, wenn es mir auch gelang dieselben Resultate zu gewinnen. Ihre große Verehrung Sebastians läßt mich hoffen daß Sie mir meine Bitte nicht übel nehmen, mit welcher ich im Begriffe bin Sie zu belästigen: In Ihrem verehrten Schreiben erwähnen Sie des Herrn Pastor (wenn ich recht gelesen) Schwatzkopf [sic!] als eines dichterisch-hymnologisch besonders begabten Mannes – wenn Sie nun diesem mein Desiderium bittend unterbreiten möchten würden mir durch Gewährung meiner Bitte alle langgehegten u. so fruchtlos erstrebten Wünsche in Erfüllung gehen, und ich endlich im Stande seyn, das opus endlich unter den Preßbengel zu bringen. Es wäre auch längst geschehen von andern Künstlern die großen Antheil an Bach nehmen, und hätte ich als Eigenthümer der Originalhandschrift die Sache eher gefördert als gehindert – es haben alle die Mühe gescheut die fehlenden Verse beyzubringen. Viele haben auch – und darunter sehr bedeutende – die Originalität, d. h. die Autorschaft Bachs bezweifelt, zumal in Vergleich mit den zwey Passionen Bachs der Matthäus- und der Johannes Passion. Aber nach meiner Ueberzeugung spricht der letzte Umstand gerade für die Originalität denn: So weit die Matthäus P: über der Johannes P. steht, so weit steht auch die Johannes über der Lucas. Die Lukas ist eben die 1te, Johannes die 2te – und die Matthäus die 3te u letzte: Summum opus viri summi. Die Handschrift ist unbezweifelt ächt, das Prinzip ist dasselbe das der 2ten u der 3ten zu Grunde liegt, nur ist es hier der junge, dort der reife Adler der den Flug macht, aber die Klaue merkt man beym Jungen schon. Ich meine das müsse ja das Werk um so interessanter erscheinen lassen – seine Kirchen-cantaten, Missen, Clavier- u Orgelsachen, die er in Mühlhausen, Weimar etc gemacht hat, sehen auch den Leipziger Produkten nichts weniger als gleich, sondern sehr anders. Indem ich mich Ihnen verehrter Herr, und meine Angelegenheit sehr empfehle grüße ich hochachtungsvoll ergebenst

Franz Hauser
p. Kön. Director.“

[Streichungen und Unterstreichungen im Text von Hauser; Unterstreichungen sind durch Sperrung kenntlich gemacht.]

Manfred Langer, Halle (Saale)